



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

14 (17.1.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312927)



HAKENKREUZBANNER

RPK 1/13 Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1. 14. - Anzeigen u. Vertrieb: Mannheim, R. 1. 4-6 Fernspr.-Sammelnr. 24102. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (r. Z.). - Feldleit.: Emil Laub. - Erscheinungsweise: sechs Mal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1,- RM, durch die Post 1,70 RM monatlich Bestellgeld. - Z. Z. in Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig. Hauptvertriebsleiter: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winkbauer, Berliner Schriftleitung: SW 11, Charlottenstraße 21.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „RD“ ZUSAMMENGELEGT

Ostfront-Schlachten von größter Härte

Der Feind sucht den Einbruch nach Oberschlesien zu erzwingen / Deutsche Gegenangriffe in die sowjetischen Flanken / Doppelschlacht um Ostpreußen tobt weiter

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 17. Januar.

Mit unvorstellbarer Wucht brandet von Ostpreußen bis hinunter zu den Karpaten die mit außerordentlich großen Massen an Menschen und Panzern geführte Winteroffensive gegen unsere Verbände an. Kämpfe von einer Härte spielen sich ab, wie sie selbst die Ostfront bisher nicht gekannt hat. Der Feind ist im Generalangriff an mehreren Stellen auf dem Westen eingebrochen, da seine in den drei Weichsel-Brückenköpfen Baranow, Pulawy und Warza zusammengezogenen beiden Heeresgruppen, die 1. ukrainische und die 1. weißrussische mit mindestens 50 Schützen- und Panzerdivisionen und etwa 3000 Panzern, von den örtlichen Reserven nicht aufzuhalten waren. Inzwischen sind aber an verschiedenen Stellen dieses schicksalsschweren Kampfplatzes deutsche Eingreifreserven den Sowjets in die Flanke gefallen, ebenso wie auch nördlich des Narwe, wo der Feind gleichfalls tiefer Einbrüche erzielen konnte.

Die Schlacht hat, trotzdem beide Seiten mit einer bei der Entwicklung solcher gewaltigen Offensiven seltenen Schnelligkeit ihre operativen Reserven in den Kampf warfen, noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Die Gebietsverluste sind, vor allem im Vorfeld des ober-schlesischen Reviers, natürlich schmerzhaft, entscheidend aber ist, ob in der jetzt tobenden Bewegungsschlacht, so wie es im Sommer war, dem Feind ein Halt geboten wird.

Die ganze Anlage der Sowjetoffensive zeigt, daß der Feind nicht nur irgend einen Durchbruch unserer Front, die Eroberung irgend einer Provinz plant, sondern daß er die Entscheidung des Krieges durch Zerschmetterung unserer Front und Einbruch in Deutschland erzwingen will. So werden in diesen Stunden alle Kräfte, auch der Volksturm Ostdeutschlands, ihre härteste Bewährungsprobe bestehen müssen.

Schwerpunkt ist nach wie vor der Raum zwischen der oberen Weichsel, der Lysa Gora und dem Oberlauf der Pilica, die halbwegs zwischen Radom und Czestochowa fließt. Unser Abwehrriegel längs der Lysa Gora bis zu der östlich davon gelegenen Stadt Opatow hat gegen den Massenansturm der 1. ukrainischen Heeresgruppe standgehalten. Panzerverbände der Reserve konnten so von Nordwesten her gegen Kielce ansetzen, in das die Sowjets bereits eingedrungen waren. Sie warfen sie aus einem Teil der Stadt wieder hinaus; um einige Stadteile dauern die Kämpfe zur Stunde noch an.

Der Versuch der Sowjetführung, durch den gleichzeitigen und tief nach Westen bis an den Ostrand von Radom geführten Stoß von etwa 20 Divisionen der 1. weißrussischen Heeresgruppe aus dem Brückenkopf Pulawy heraus hier im Zusammenwirken mit dem nach Kielce gerichteten Angriff zu Einkesselungen zu kommen, ist deshalb nicht gelungen. Die einseitliche große Operation überall westlich der Weichsel aber ist vorhanden.

Südlich von Kielce bis zu dem kleinen Nebenfluß der Weichsel Midzica tobte den ganzen Tag über eine harte Bewegungsschlacht. Die in den Kampf geworfenen sowjetischen Panzerreserven stießen nach Südwesten in Richtung auf Krakau vor und kamen bis westlich der Midzica. Starke deutsche Einheiten gingen von Süden her zum Flankenangriff über und fügten südlich der Stadt Kazimierz motorisierten Sowjetverbänden schwere Verluste zu. Gleiches geschah an der Mündung der Nida in die Weichsel.

Der südlich dieses Kampfplatzes zur Abschirmung der linken Flanke begonnene Großangriff der 4. ukrainischen Heeresgruppe in Galizien hat bisher keine nennenswerten Erfolge für die Sowjets gebracht. Die Angriffe werden in den nordöstlichen Ausläufern der Waldkarpaten im Raum östlich Jaslo mit Stördriftung nach Westen geführt. Zwei kleine Einbrüche waren bei schwersten Verlusten alles, was die Sowjets für sich verbuchen konnten.

Die bis an den Ostrand von Radom vorgestoßenen Sowjetdivisionen verloren dort in einem verhassten Kampf die Mehrzahl ihrer Panzer. Ein von Norden kommender deutscher Gegenangriff stieß tief in die Flanke der sowjetischen Angriffskette und schnitt ihm den Nachschub ab. Der Kampf geht hier mit außerordentlicher Erbitterung weiter, genau so wie weiter nördlich, wo andere Divisionen der 1. weißrussischen Heeresgruppe aus dem Brückenkopf Warza nach Südwesten eingebrochen sind. 40 km nordöstlich von Radom verteidigen unsere Soldaten die kleine Stadt Biabrazki fanatisch gegen die Sowjetflut.

Die gleichzeitig damit tobende Doppelschlacht um Ostpreußen bleibt trotz der räumlichen Entfernung und des noch ruhig gebliebenen dazwischen liegenden Abschnittes eine einheitliche Operation gegen die Südgrenze. In dem sowjetischen Angriffsraum zwischen Bug und Narwe frontal gegen die Ostgrenze am Zusammenfluß von Bug und Weichsel sind die Sowjets eingebrochen, aber zum Stehen gebracht. Die Wucht der Schlacht in den beiden Narwe-Brückenköpfen hat sich weiter gesteigert. Nach tieferen sowjetischen Einbrüchen griffen deutsche Eingreifreserven ein und verhinderten Durchbrüche.

Operativ hat sich die Lage im Kampf um Ostpreußen daher noch in keiner Weise geändert.

Die Lage an der Westfront hat sich in den letzten 24 Stunden in ihren Tendenzen nicht wesentlich verändert. Die Amerikaner - vom Eingreifen der englischen Panzerdivisionen ist noch nichts zu bemerken - versuchen nach wie vor in wilden Angriffen gegen die Nord- und Südfanke unseres Frontvorsprungs in den Ardennen nach Hoffuln durchzubrechen, ohne unsere anhaltenden Abwehrbewegungen und auch über diese Linie nach Osten zurückgeführt haben. Es gelang ihnen, dank einer unvorstellbar zähen Verteidigung an den wichtigen Punkten, aber nicht, dieses Ziel zu erreichen oder unsere Bewegungen, die nach wie vor in voller Ordnung erfolgen, zu hindern. Die abgeschossenen 78 Panzer zeigen die Härte dieser Kämpfe, bei denen die Amerikaner Boden gewonnen, aber keinen operativen Erfolg. Im Zusammenhang mit den Feindplänen steht es, daß jetzt auch die Division der 3. USA-Armee an der Südfanke ihre Angriffe weiter führen und zwar bei Diekirch, also im Ostteil Luxemburgs; sie hatten damit keinen Erfolg.

Verschärfte Lage im Weichselbogen

Erbitterter Widerstand starker deutscher Kampfgruppen / Feinddurchbruch bei Kielce vereitelt / Abwehrerfolg in Ostpreußen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wurden die Sowjets nördlich der Donau im Angriff weiter zurückgeworfen. Die tapfere Besatzung von Budapest setzt ihren schweren Abwehrkampf im Stadtkern fort. Westlich Jaslow stehen unsere Truppen in harter Abwehr gegen die in ihre Stellungen eingebrochenen Bolschewisten.

Im großen Weichselbogen hat sich die Lage verschärft. Der Feind warf hier 90 Schützen- und Panzerdivisionen und 15 Panzerkorps in die Schlacht. Im Verlauf schwerer Kämpfe konnten feindliche Panzerspitzen bis in den Raum nordöstlich Krakau, in den Raum von Czestochowa, südwestlich Tomaszow und nordwestlich Warschau vordringen. Im Rücken der feindlichen Angriffsspitzen setzen starke deutsche Kampfgruppen der Masse der nachfolgenden bolschewistischen Verbände erbitterten Widerstand entgegen. Panzerdivisionen verhinderten im Raum von Kielce im aufopferungsvollen Kampf zwei Tage lang den feindlichen Durchbruch nach Norden und ermöglichten dadurch das Abziehen unserer Truppen von der Weichselfront.

Nördlich Warschau erstellte der Feind mit 40 Schützen- und Panzerdivisionen und mehreren Panzerkorps im Angriff nach Westen tiefe Einbrüche. Durch die Standhaftigkeit unserer Soldaten, die sich bis zum letzten Atemzug in ihren Stellungen verteidigten und durch Maßnahmen der Führung wurde der feindliche Ansturm bei Modlin, westlich Nasielk und südöstlich Cichonow aufgehalten.

Zwischen der Kominter Heide und Schloßberg versuchten die Bolschewisten unter starkem Luftwaffeneinsatz mit etwa 25 Schützen- und Panzerdivisionen und zahlreichen Panzerverbänden erneut den Durchbruch zu erzwingen. Bis auf einige inzwischen abgeleitete Einbrüche blieb das Hauptkampfgebiet fest in unserer Hand. Damit erreichten die im ostpreussischen Grenzraum schon mehrfach bewährten Divisionen angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes einen hervorragenden Abwehrerfolg.

In den schweren Panzerschlachten, die sich nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet entwickelten, seien der

einbezogenen Abwehr unserer Truppen über 300 feindliche Panzer zum Opfer.

Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen in den letzten 48 Stunden an der Ostfront 65 sowjetische Flugzeuge ab und zerstörten außerdem 65 Panzer außer Acht.

Nach den hohen Verlusten, die die Amerikaner in den letzten Tagen an der Westfront erlitten, hat die Stärke ihrer Angriffe südlich Malmady und an der belgisch-luxemburgischen Grenze etwas nachgelassen. In einer Reihe von Abschnitten gingen unsere Panzerverbände zu Gegenangriffen über, drängten den Feind in die Verteidigung und beteiligten ihre Stellungen.

An der Mosel bei Remich sind örtliche Kämpfe im Gange. Mehrere Verbände der Amerikaner gegen unseren Brückenkopf Fraulautern brachen zusammen. Der in Hatten vorübergehend eingedrungenen Feind wurde wieder geworfen.

Im Rhein-Brückenkopf nördlich Straßburg versuchte die Besatzung mehrere feindliche Angriffe, die mit Unterstützung von 11 Panzern geführt wurden. Alle angedrohten Panzer bis auf einen wurden zerstört, zahlreiche Gefangene eingebracht. Unser Feuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lütlich und Antwerpen wird bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In der Nacht zum 16. Januar versenkten unsere an der englischen Küste und vor der Scheldemündung eingetreteten Schnellboote ohne eigene Verluste aus einem stark gesicherten feindlichen Nachschubgebiet zwei vollbeladene Dampfer mit zusammen über 7000 BRT.

In Mittelitalien lebte die heldenmütige Aufklärung ungestört vor allem im Raum südlich Bologna und an der adriatischen Küste auf.

Nordamerikanische Terrorverbände bombardierten am gestrigen Tage Südde in Mitteldeutschland. In der Nacht folgten die Briten erneut in den gleichen Raum sowie nach Südwestdeutschland ein. Bei Terrorangriffen auf Magdeburg und Dessau wurden hauptsächlich Wohngebiete zerstört. Nachtlager und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 24 feindliche Flugzeuge, ab unter mindestens 14 viermotorige Bomber, ab.

Das Vernetzungsgewehr auf Groß-London wird fortgesetzt.

Unter dem Leitstern der Idee

Nachkriegspläne zur Lösung sozialpolitischer Kernprobleme

„Wir müssen immer klarer erkennen, daß kein oder Nichts einer deutschen Zukunft von der Konsequenzen Ausgestaltung unserer Volkstasche abhängen, daß alle die unermesslichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wahngesetzen, einer überlieferten Zeit einen unerbittlichen Kampf aussagt und an ihre Stelle die wertvolle Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wesen und die Erbsinnese einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entfaltung als Substanz nicht irgendeiner Willkür zu verdanken hat, sondern dem unersetzlichen Willen des Allmächtigen.“

Der Führer in seiner Neujahrsansprache 1945.

Mannheim, 17. Januar. England geschah, als ein gewisser Mister Beveridge plötzlich in seinem Lande Sozialprobleme entdeckte, die in Deutschland seit über einem halben Jahrhundert gelöst sind, aber er stark verwässerte Kopieversuche der deutschen Sozialgesetzgebung des Bismarck-Reiches vor das britische Parlament brachte, die von der Plutokratie sehr schnell als „undurchführbar“ an die Wand diktiert waren und schließlich verabschiedet wurden mit dem Hofrost, die Regierung Seiner Majestät werde die „anerkanntesten Reformvorschlüge des Herrn Beveridge nach Kriegsende noch einmal wohlwollend überprüfen.“

In Deutschland ist Sozialpolitik keine Angelegenheit der Agitation und Volkverwirrung, sondern der schon vor dem Kräftevollbruch Taten und der ebenso stillen wie gründlichen Planung für die Nachkriegszeit. Welche Kernprobleme nach dem Siege auf Befehl des Führers zuerst angegangen werden sollen und Geduld heute Gegenstand gründlichster Vorplanungen sind, erfahren wir dieser Tage häufig aus einem Vortrag des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Hauptberichter Fritz Reinhardt, anlässlich seines Vortrages zum Thema der deutschen Kriegsanleiherung im Jahre 1943. Seine Ausführungen waren in ihrem Hauptthema also gar nicht Nachkriegsproblemen gewidmet. Was er an sozialpolitischen Randbemerkungen darüber anfügte, waren nur wenige Sätze, die allerdings in ihrem Gehalt gewichtiger waren als alles, was ein Mister Beveridge und ähnliche parlamentarische Schaumschläger der westlichen Plutokratie bisher in dicken Denkschriften niedergelegt haben.

Parteilosegen Reinhardt, einer der engsten Finanzpolitischen Mitarbeiter des Führers, bezeichnete als die wichtigsten Finanzierungsprobleme nach Beendigung des Krieges den Wohnungsbau, den Familienlastenausgleich und die allgemeine Altersversorgung für alle schaffenden Deutschen. Bezüglich des Wohnungsbaues beschränkte er sich auf die Feststellung, daß innerhalb weniger Jahre nach Beendigung des Krieges eine genügend große Zahl von gesunden Wohnungen zu erträglichen Preisen erstellt werde. Dabei werde auch der Gedanke des Eigenheims stark gefördert werden. Diese zwei Sätze werden zwar nicht ausreichen, um die Kummertüten von „Fachleuten“ zu glätten, die noch immer befangen sind in den Denkfesseln liberaler Wirtschaftsvorstellungen, und die deshalb angesichts der Trümmerfelder unserer Städte gerade die Sorge wälzen, die unser Volk am wenigsten zu bedrücken braucht: „Woher soll das Geld kommen, um das alles wieder aufzubauen?“ Es wird kommen aus derselben Quelle, aus der einmal unsere Reichsautobahnen finanziert wurden, nämlich aus dem Kreislauf der Arbeit, die die Währungsgrundlage unserer nationalsozialistischen Volkswirtschaft ist. Noch viel weniger als die damalige großzügige Arbeitsbeschaffung durch den Bau der Reichsautobahnen wird einmal der Wohnungsbau auf breiterer Grundlage ein Geldproblem sein. Denn im Gegensatz zu den Reichsautobahnen handelt es sich ja bei Wohnungen um Werte, die einen laufenden Ertrag in Form von Miete abwerfen und damit auch eine Amortisierung investierter Kapitalbeträge ermöglichen.

Reinhardt's Ausführungen über den nach Beendigung des Krieges so schnell wie möglich kommenden vollständigen Familienlastenausgleich rührten die sozialpolitischen Kernprobleme erster Ordnung an. Auch hier ist festzustellen, daß die schon heute bestehende Familienlastenerleichterung in Form von Steuerermäßigung, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen bei weitem höher sind als die bescheidenen Ansätze zu einem ähnlichen Schutz der kinderreichen Familie in den sogenannten „Demokratien“. Der „Habenichtsa“ Deutschland, wie uns die echt britische und amerikanische Prozenarratoren all die Jahre her höhnen so nennen liebte, wenn sie uns klar machen wollte, daß uns das Schicksal zur Rolle des Hausknechts jüdisch-angelsächsischer Plutokraten auserwählt habe, ist also auch auf diesem Gebiet den reichsten Ländern der Erde mit einem Beispiel vorangegangen, das die ausgepowerten Millionennmassen in ihren Elendsvierteln durchaus nicht so schlecht finden können wie ihre sozialreaktionären Ausbeuter. Im Geiste der nationalsozialistischen Revolution sind wir trotz dieses Vorwurps entschlossen, den vollständigen Familienlastenausgleich herbeizuführen. Das Ziel ist ganz klar unmissbar: Eine kinderreiche Familie muß sich mit dem ihr nach Abzug der Unterhalts- und Erziehungskosten der Kinder verbleibenden Einkommenstiel mindestens ebenso gut stellen wie ein kinderloses Ehepaar oder ein Jungeselle der gleichen Einkommensschicht.

Wir hörten von Staatssekretär Reinhardt, daß das Reich bisher schon an Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen mehr als eine Milliarde Reichsmark jährlich aufgewendet hat. Dieser Betrag reichte jedoch

Roosevelt geht seinen schweren Gang

Die deutsche Gegenoffensive verhindert einen Ausgleich mit der Sowjetunion

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 17. Januar.

Roosevelt, so berichtet ein schwedischer Korrespondent aus Neuyork, ist in den letzten Monaten auffallend gealtert. Die letzten Fotografien des Präsidenten, die in den Zeitungen und Zeitschriften zu sehen sind, zeigen einen müden Mann, dessen Anblick die Spur einer schweren Arbeitsbürde trägt. Roosevelt sieht gerade jetzt vor einer der schwersten Aufgaben, die er jemals zu lösen hatte, nämlich vor der Aufgabe, einen Ausgleich mit der Sowjetunion zustandezubringen. Der Termin der neuen Dreierkonferenz rückt immer näher heran und Roosevelt weiß, daß er einen schweren Gang gehen muß. Während es in Teheran vorwiegend militärische Probleme waren, die zur Beratung standen, werde sich die Diskussion auf der neuen Dreierkonferenz in der Hauptsache um politische Fragen von entscheidender Bedeutung drehen, de-

nen man nicht mehr länger ausweichen könne.

Die „New York Times“ ist der Ansicht, daß die deutsche Gegenoffensive im Westen die Stellung Roosevelts auf der bevorstehenden Dreierkonferenz außerordentlich erschwert habe. Wenn Roosevelt mit Stalin noch vor der deutschen Ardennen-Offensive hätte zusammenzutreffen können, dann hätte er dem Sowjetdiktator gegenüber viel sicherer auftreten können. Die deutsche Offensive habe aber nicht nur das militärische, sondern auch das politische Prestige der USA geschwächt. Roosevelt werde es daher nicht leicht fallen, Stalin für seine Ideen zu gewinnen. Stalin werde im Gegenteil mit neuen Forderungen kommen, meint die „New York Times“ und bereitet die nordamerikanische Öffentlichkeit bereits auf sehr konkrete sowjetische Ansprüche auf die Dardanellen vor. In Moskau mache man keinen Hehl mehr daraus, daß die Dardanellen unter sowjetische Kontrolle kom-

men müßten, wenn der Friede im östlichen Mittelmeer gewahrt werden soll. Die Türkei befindet sich in einer heiklen Lage.

An ein Nachgeben Stalins in der politischen Frage, so stellt die „New York Times“ weiter fest, wage man jetzt nach dem Beginn der großen sowjetischen Offensive im Osten weniger denn je zu denken. In Washington selbst bestand der ehrliche Wille, den Polen zu helfen. Mikolajczyk habe bei seinem letzten Besuch in Washington allgemein einen guten Eindruck gemacht und man habe mit seiner Wiederkehr stark gerechnet. Die Sprache, die in letzter Zeit von der neugebildeten Lublin-Regierung geführt wurde, lassen aber keine Hoffnungen auf einen Kompromiß zu. Vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen, gestalte sich die Lage in Europa immer verworrener. Dieser Kommentar der „New York Times“ ist charakteristisch für die augenblickliche Beurteilung der weltpolitischen Situation durch maßgebende politische Kreise der USA.

